

33. SONNTAG IM JK

Lesungen: Mal 3, 19-20b / 2 Thess 3,7-12

Evangelium: Lk 21, 5-19

Predigt

I

Die Kirche soll sich einsetzen für Bedürftige. Sie soll diakonisch sein. Heisst es immer wieder.

Nebst der Liturgie, also dem Gottesdienst, der Katechese, also der Verkündigung, ist die Diakonie, die Hilfe am Bedürftigen, das dritte Standbein der Kirche.

Und heute begehen wir ja den Welttag der Armen.

Bei uns in Buchs richteten wir vor einiger Zeit eine Notschlafstelle ein.

Immer wieder tauchen bei uns Pilger und Penner auf. Manchmal ruft sogar die Polizei mitten in der Nacht an, ob die Notschlafstelle frei ist.

Gäste kann man sich jedoch nicht aussuchen.

Wie ein Bumerang kommt regelmässig ein alter Mann und will übernachten; nur eine Nacht, und noch eine Nacht, und noch eine Nacht.

Alle Abklärungen und Angebote für eine Veränderung seiner Lebenssituation fruchteten nichts.

Er weigert sich sogar, die AHV zu beziehen.

Geht es aber nicht nach seinem Kopf, kann er massiv laut werden.

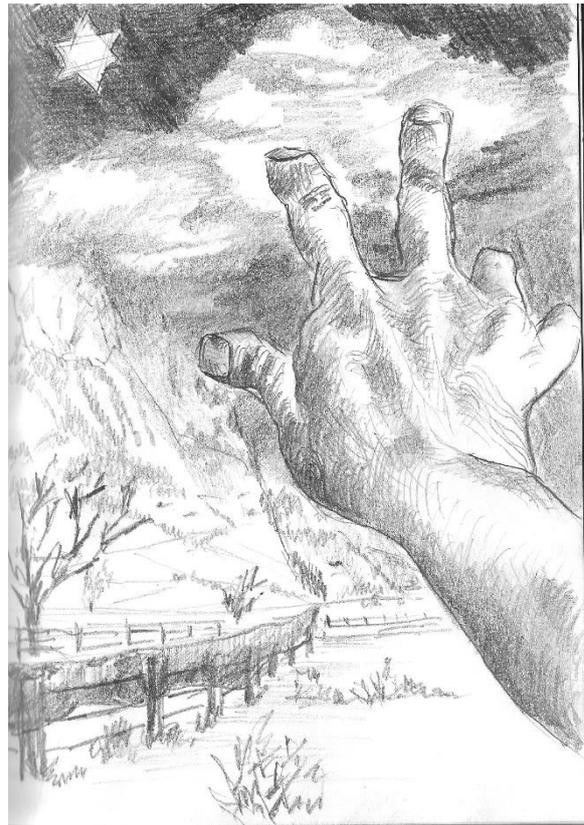
Als ich ihn letztthin nach ein paar Tagen darauf aufmerksam machte, dass es eine Notschlafstelle sei und kein Zimmer für Daueraufenthalter, rastete er aus:

«Ihr Heuchler, ihr Schlangenbrut. In der Kirche fromm palavern, aber Obdachlose rausschmeissen.

Aber der Tag des Herrn wird kommen. Und dann wird er Hackfleisch machen aus euch vollgefressenen Pfaffen!»

II

Ich erzähl diese Geschichte, weil sie in mir ein eigenartiges Gefühl auslöste.



Selbstverständlich kann ich sagen, es sei das Aufbrausen eines schwer gestörten Querulanten gewesen.

Aber klingen die Worte dieses Penners nicht ähnlich, wie beim Propheten Maleachi?

«Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen:

Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heerscharen.

Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben.» (Mal 3, 19)

Auch Jesus braucht Drohworte. Allein im Mt-Evangelium droht er sechsmal der äussersten Finsternis, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird.

Diese Drohungen wären nicht wortwörtlich gemeint, sagen Bibelwissenschaftler. Sie würden zur Gattung der apokalyptischen Rede gehören.

Wer Drohungen ausspricht, glaubt im Recht zu sein, glaubt, was er sagt, sei die Wahrheit. Aber die Wahrheit muss sich erst einmal bewahrheiten.

Ob etwas wahr wird, wird sich erst herausstellen, wenn es eingetroffen ist.

Drohungen sind auf die Zukunft ausgerichtet. Deshalb sind sie zwielichtig.

Alles bleibt im Ungewissen:

Es kann sein, kann aber auch nicht sein.

Wer kann es wissen?

Über religiöse Drohungen wird heute eher gelächelt oder gespottet.

Drohungen kommen aber auch ganz säkular daher:

Klimakatastrophe, Energiemangel, atomare Bedrohung, Seuchenbedrohung und dergleichen.

Täglich werden wir mit Drohszenarien eingedeckt.

III

Das Evangelium vom heutigen Sonntag klingt auch nicht unbedingt tröstlicher.

Zwar sagen historisch-kritischen Bibelwissenschaftler, die Exegeten, das Lk Evangelium sei geschrieben worden, als Jerusalem im Jahre 70 bereits von den Römern zerstört worden sei. Was bereits passiert ist, sei beim Verfassen des Evangeliums Jesus als Prophezeiung in den Mund gelegt worden.

Wir hören jedoch beim Vorlesen nicht das, was die historisch-kritische Bibelwissenschaft sagt, sondern das, was gelesen wird.

«Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird.» (Lk 21,) – sagt hier Jesus.

Fast automatisch kombiniert unser Hirn dies z.B. mit Bildern der Zerstörungen in der Ukraine.

«Volk wird sich gegen Volk und Reich gegen Reich erheben.» (Lk 21,10)

Das lässt uns an die grossen Auseinandersetzungen zwischen Amerika, Russland, China denken.

Wir hören im Evangelium von Erdbeben, Seuchen, Hungersnöten, ähnlich, wie wir sie in den Nachrichten sehen.

«Sogar eure Eltern und Geschwister, eure Verwandten und Freunde werden euch ausliefern.» (Lk 21, 16)

Erinnern uns diese Worte Jesu an die Auseinandersetzungen über die Massnahmen gegen Covid vor 1 – 2 Jahren, die Familien beinahe zerriss.

Wovon dieses Evangelium spricht, das finden wir in den täglichen Nachrichten wieder.

Manche der Nachrichten lassen in uns die Frage hochkommen:

Stehen wir etwa am Ende der Zeiten?

Steht der Weltuntergang bevor?

«Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!» (Lk 21,8) – empfiehlt Jesus.

Im Markusevangelium sagt er:

«Jenen Tag und jene Stunde kennt niemand, auch nicht die Engel im Himmel, nicht einmal der Sohn, sondern nur der Vater.» (Mk 13,32)

Dann aber sagt Jesus hier am Schluss dieses Abschnittes:

«Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen.» (Lk 21,19)

Darauf läuft die ganze Rede Jesu hinaus.

Wir sind nicht die erste Generation, die von Schreckensnachrichten aufgeschreckt werden. Die Welt war noch nie eine heile Welt.

IV

Was aber heisst nun standhaft bleiben?

In seinem 2. Thessalonicher Brief bittet Paulus darum, ihn nachzuahmen; einfach das zu tun, was zu tun ist.

Immer den Blick auf Christus gerichtet, in Ruhe die Arbeit tun.

Selbst wenn uns manches bedrohlich erscheint; alles Spekulieren darüber, ob wir nun in einer Endzeit leben, ist müssig, ist Kaffeesatzlesen.

«Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt!» - sagt Jesus.

Weltuntergangsszenarien versetzen uns in Angst. Solche Angst kann geschürt werden und wird auch heftig geschürt.

Nicht umsonst heisst es in der erweiterten letzten Bitte zum Vater unser in der Messfeier:
«Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde.»

Statt sich den Kopf verdrehen zu lassen, ist es besser, einfach zu tun, was getan werden muss.

Ob der Herr aus mir Hackfleisch machen wird, wie es der Penner, von dem ich am Anfang erzählte, mir androhte, kann ich nicht wissen.

Das wird sich einst einmal herausstellen.

Mit dieser Ungewissheit muss ich leben, müssen wir alle leben.

Was ich vor meinem Gewissen verantworten muss, ist mein Verhalten, hier und jetzt und bei allem standhaft bleiben im Glauben und Vertrauen auf Jesus Christus in der Hoffnung, dass er uns gnädig ist, wenn wir versagt haben.

Erich Guntli, Pfarrer Seelsorgeeinheit Werdenberg